

Grafisches  
Arbeitsmarkt  
Informationssystem

Arbeitsmarktprofile 2011

Österreich



---

## ARBEITSMARKTPROFIL 2011

<b>Österreich</b>
-------------------

### **Inhalt**

Zur Charakteristik Österreichs.....	2
Bevölkerungsstruktur und -entwicklung.....	5
Wirtschaftsstruktur und -entwicklung.....	8
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit .....	9
Stellenangebot und Lehrstellenmarkt .....	11
Kinderbetreuungseinrichtungen.....	14
Bildung und Bildungsinfrastruktur.....	15
Glossar und Quellenangaben.....	19

## ARBEITSMARKTPROFIL 2011

### Österreich

*Nachlassen der gesamtwirtschaftlichen Dynamik seit Sommer 2011 nach der Erholung 2010*

	<b>Österreich</b>
Einwohner/innen am 1.1.2011 (Bevölkerungsregister)	8.404.252
davon Frauen	4.308.915
davon Männer	4.095.337
Veränderung der Einwohnerzahl 2002-2011 (Bevölkerungsregister)	4,2%
Arbeitslosenquote 2011 - insgesamt	6,7%
Frauen	6,3%
Männer	7,1%
Katasterfläche (KF) in km <sup>2</sup>	83.879
Anteil des Dauersiedlungsraums (DSR)* an der KF	38,7%
Einwohner/innen pro km <sup>2</sup> KF	100
Einwohner/innen pro km <sup>2</sup> DSR	259

*\*Dauersiedlungsraum: Katasterfläche ohne Wald, Almen, Gewässer und Ödland*

*Quellen: Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria.*

### Zur Charakteristik Österreichs

Österreich umfasst eine Gesamtfläche von rund 83.880 km<sup>2</sup> und hat aktuell etwa 8,4 Mio. Einwohner/innen. Die bevölkerungsstärksten Bundesländer sind Wien (1,7 Mio. EW), Niederösterreich (1,6 Mio. EW), Oberösterreich (1,4 Mio. EW) und die Steiermark (1,2 Mio. EW). Auf die Ostregion (W, NÖ, B) entfallen ca. 43% der österreichischen Wohnbevölkerung.

Der überwiegende Teil des Staatsgebietes wird nach nationalen und internationalen Abgrenzungsstandards dem ländlichen Raum zugerechnet. Lediglich die Städte und ihre Umlandbezirke, Teile der Obersteiermark und das Vorarlberger Rheintal erreichen städtische Dichtewerte.

Der alpine Charakter weiter Teile West- und Südösterreichs führt dazu, dass der Anteil des Dauersiedlungsraums an der Gesamtfläche in Österreich bei großen regionalen Unterschieden rund 39% beträgt.

Seit 1995, dem Jahr des EU-Beitritts, kann Österreich im Rahmen der EU-Strukturfonds auf Kofinanzierungsmittel zur Stärkung der regionalen Wirtschaftsentwicklung und des Arbeitsmarktes zurückgreifen. In der aktuellen Strukturfondsperiode 2007-2013 stehen in Österreich 1,461 Milliarden Euro an Strukturfondsmitteln zur Verfügung, die in folgenden Programmen zum Einsatz kommen (siehe Tabelle 1).

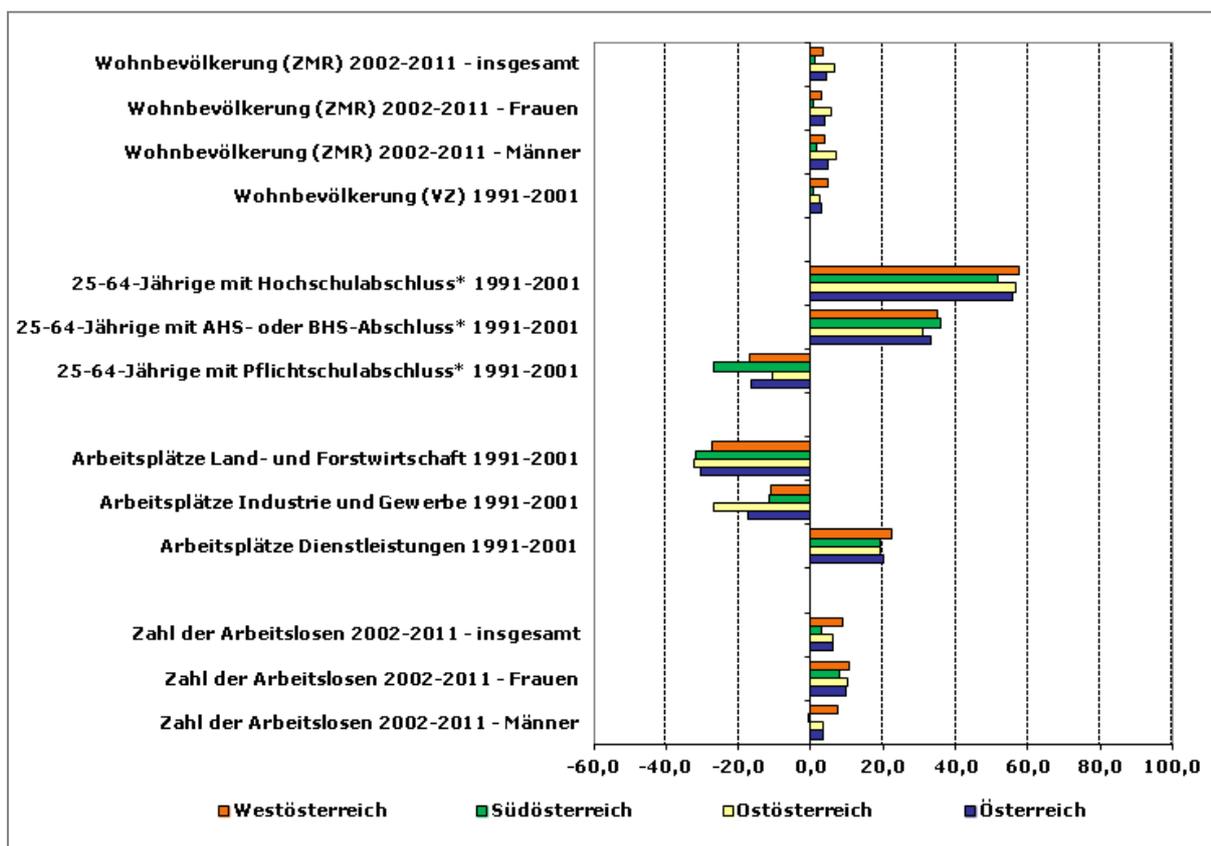
Tabelle 1:

**Strukturfondsprogramme in Österreich 2007-2013**

<b>Programm</b>	<b>Strukturfondsmittel in Euro</b>
<b>Konvergenz</b> (Phasing Out Burgenland)	<b>177.166.964</b>
EFRE	125.026.964
ESF	52.140.000
<b>Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung</b>	<b>1.027.311.617</b>
ESF Nationales Programm	472.272.560
EFRE gesamt	555.039.057
<b>davon</b>	
Kärnten	67.388.430
Niederösterreich	145.646.798
Oberösterreich	95.543.517
Salzburg	13.813.480
Steiermark	155.061.854
Tirol	34.772.988
Vorarlberg	17.660.129
Wien	25.151.861
<b>Europäische Territoriale Zusammenarbeit</b>	<b>256.664.100</b>
<b>Strukturfondsmittel 2007-2013 für Österreich</b>	<b>1.461.142.681</b>

Quelle: ÖROK, 2009

Grafik 1:  
**Indikatoren sozio-ökonomischer Entwicklung**  
 Veränderungen in %



ZMR ... Zentrales Melderegister (Bevölkerungsregister)

VZ ... Volkszählung

Arbeitsplätze ... Erwerbstätige am Arbeitsort laut Volkszählung

AHS ... Allgemeinbildende höhere Schule

BHS ... Berufsbildende höhere Schule

\*Bildungsabschlüsse: Darstellung der Bildungsstruktur (höchste abgeschlossene Ausbildung) der Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 65 Jahren

Quellen: Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria

## Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

In Österreich lebten laut Bevölkerungsregister im Jahr 2011 8.404.252 Personen, davon 4.308.915 Frauen und 4.095.337 Männer. 43% der Wohnbevölkerung entfallen auf Ostösterreich, 21% auf Südösterreich und 36% auf Westösterreich.

Die bevölkerungsstärksten Städte sind Wien (1.714.142 EW, 892.537 Frauen und 821.605 Männer), Graz (261.540 EW, 135.443 Frauen und 126.097 Männer), Linz (189.367 EW, 99.370 Frauen und 89.997 Männer), Salzburg (148.078 EW, 78.165 Frauen und 69.913 Männer) und Innsbruck (120.147 EW, 62.942 Frauen und 57.205 Männer).

Die Wohnbevölkerung ist gegenüber 2010 insgesamt um 0,3% gestiegen, wobei die Entwicklung bei Frauen und Männern ähnlich war.

Die längerfristige Bevölkerungsentwicklung Österreichs zeigt seit der Volkszählung 1971 ein regional sehr unterschiedliches Bild. Zwischen 1971 und 2001 ist die Zahl der Einwohner/innen in Österreich um rund 540.000 Personen bzw. 7,2% gestiegen. Die höchsten Bevölkerungszuwächse weisen in allen beobachteten Dekaden die westlichen Bundesländer auf: Salzburg, Vorarlberg und Tirol (27,2%, 26,7% bzw. 23,7%) verzeichneten in diesen dreißig Jahren im Österreichvergleich die stärksten Bevölkerungszuwächse, gefolgt von Oberösterreich (11,9%).

Anders verlief die Entwicklung in Ostösterreich. Während in den 1970er Jahren in Ostösterreich noch ein Bevölkerungsverlust von 2,5% zu verzeichnen war, hat es in den darauffolgenden Dekaden wieder Zuwächse – allerdings unter den österreichischen Vergleichswerten – gegeben. Über den gesamten Zeitraum gesehen, kann auch für die Ostregion eine Zunahme von 1,8% ausgewiesen werden. Das Bevölkerungswachstum 1971-2001 verlief in Niederösterreich und im Burgenland positiv, während in Wien die Bevölkerungszahl im selben Zeitraum um insgesamt 4,3% zurückgegangen ist. In Südösterreich stagnierte die Bevölkerungszahl in allen Perioden, der Zuwachs betrug hier zwischen 1971 und 2001 lediglich 1,2%. Die Steiermark ist im Beobachtungszeitraum das einzige Bundesland mit einem schwachen Rückgang der Bevölkerungszahl in allen drei Dekaden.

Vergleicht man die Entwicklung der Bevölkerungszahl zwischen 1971 und 2001 nach Geschlecht, so zeigt sich, dass die Zahl der Männer im Beobachtungszeitraum in allen Dekaden, aber vor allem zwischen 1981 und 1991, deutlich stärker gestiegen ist als jene der Frauen. Die starken Wanderungsgewinne dieser Zeit lassen darauf schließen, dass dies auf die verstärkte Aufnahme ausländischer männlicher Arbeitskräfte in den 1980er Jahren zurückzuführen ist. Ausschlaggebend für das Bevölkerungswachstum waren zu einem überwiegenden Teil die Wanderungsgewinne (+460.000), die positive Geburtenbilanz (+80.000) konnte nur einen geringen Teil dazu beitragen. Österreich verzeichnete in allen Dekaden positive Wanderungsbilanzen, seit den 1980er Jahren sind österreichweit auch die Geburtenbilanzen wieder positiv.

---

Von regionaler Bedeutung sind die positiven Entwicklungen in den Städten und den städtischen Umlandbezirken und das vor allem dort, wo die verkehrsmäßige Anbindung an die zentralen Arbeits- und Wirtschaftszentren verbessert werden konnte.

Zwischen 2002 und 2011 ist die Bevölkerungszahl (laut Bevölkerungsregister) in Österreich um +4,2% angestiegen.

Seit Anfang der 1970er Jahre wird die Bevölkerungsentwicklung in Österreich fast ausschließlich durch Wanderungsbewegungen bestimmt, da Geburten und Sterbefälle sich weitgehend die Waage halten. Die Veränderung der Wohnbevölkerung nur durch Wanderungsbewegungen betrug in Österreich seit 2002 rund 3,8%, wobei fast 80% der Außenwanderungsfälle (Zuzüge und Wegzüge) auf ausländische Staatsangehörige entfielen.

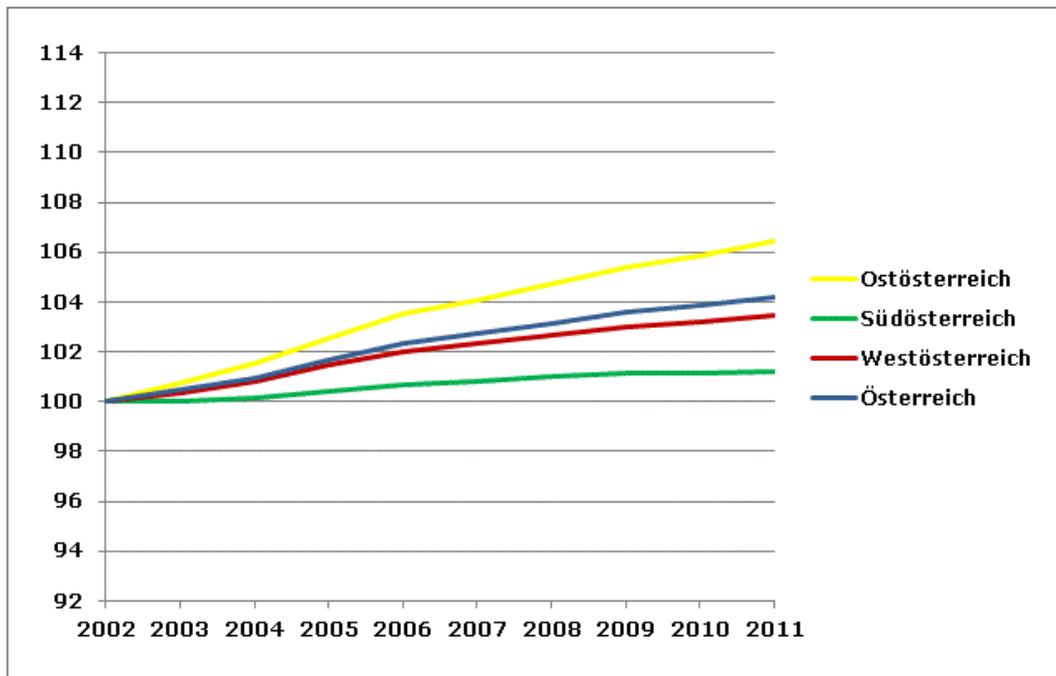
Der Anteil der Unter-15-Jährigen lag 2011 in Österreich bei 14,7%, jener der Über-65-Jährigen bei 17,6%. Die höchsten Werte weisen bei der letztgenannten Altersgruppe die Bundesländer Burgenland (19,6%), Kärnten (19,2%), Niederösterreich und Steiermark (jeweils 18,7%) auf.

Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung erreichte in Österreich im Jahr 2011 11,0%. Fast 40% der ausländischen Gesamtbevölkerung entfallen auf Wien, die höchsten Bevölkerungsanteile an der ansässigen Wohnbevölkerung weisen Wien (21,5%), Vorarlberg (13,1%) und Salzburg (12,8%) auf.

Grafik 2:

**Bevölkerungsentwicklung 2002-2011**

Index 2002=100



Die Grafik zeigt die relative Veränderung der Bevölkerungszahl 2002-2011 laut Bevölkerungsregister. Die Bevölkerungszahl hat in Österreich zwischen 2002 (=100%) und 2011 kontinuierlich zugenommen (+4,2% im gesamten Zeitraum). Der stärkste Zuwachs zeigt sich mit rund 6,4% in Ostösterreich (Wien, Niederösterreich, Burgenland), in Westösterreich (Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg) ist die Bevölkerungszahl um rund 3,5% angestiegen, Südösterreich (Kärnten, Steiermark) bleibt mit einem Anstieg um etwa 1,2% deutlich zurück.

Quelle: Statistik Austria

## Wirtschaftsstruktur und -entwicklung

Nachdem sich die österreichische Wirtschaft im Jahr 2010 nach dem Konjunkturunbruch des Jahres 2009 von den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise etwas erholt hatte, lässt die gesamtwirtschaftliche Dynamik seit Sommer 2011 nach.

Produktionsdaten und Unternehmensumfragen belegen die schrittweise Eintrübung der Konjunktur in Österreich. Im III. Quartal 2011 konnte im Durchschnitt der Bundesländer (nach +0,9% bzw. +0,6% in den Vorquartalen) nur noch ein Wachstum von +0,3% gegenüber der Vorperiode verzeichnet werden.

Vor allem das Nachlassen der Exportnachfrage dämpft die Wirtschaftsentwicklung, die Nachfrageentwicklung wird wieder stärker durch die Binnenkomponenten bestimmt, der Produktionsschwerpunkt verschiebt sich von Grundstoffen und Vorleistungen zu Investitions- und Konsumgütern sowie generell zum Dienstleistungssektor.

Nach vorläufigen Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Statistik Austria wuchs die österreichische Wirtschaft im Jahr 2011 um 3,1%. Das war der stärkste jährliche reale Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts (BIP) seit dem Jahr 2007, obwohl sich die Konjunkturdynamik im 4. Quartal merklich verlangsamte.

2010 war das Bruttoinlandsprodukt zu laufenden Preisen um 10,1 Mrd. Euro bzw. 4,1% auf rund 286,2 Mrd. Euro gestiegen, das BIP pro Einwohner/in betrug 34.120 Euro (+3,8%). Im Jahr 2011 stieg das BIP zu laufenden Preisen um 15,1 Mrd. Euro (+5,3%) auf rund 301,3 Mrd. Euro. Das BIP pro Einwohner betrug 35.790 Euro (+4,9%).

Eine detaillierte Betrachtung nach Wirtschaftsbereichen zeigt, dass 2011 besonders die Herstellung von Waren (+10,4% real) sowie die Energie- und Wasserversorgung (+12,6% real) deutlich über dem Durchschnitt liegende Wachstumsraten verzeichneten. Im Dienstleistungsbereich wies das Kredit- und Versicherungswesen das kräftigste Wachstum aus (+6,0% real) und setzte damit den überdurchschnittlichen Wachstumstrend der vergangenen Jahre fort.

Die österreichische Wirtschaftsstruktur zeigt sich regional sehr differenziert. In den städtischen Ballungsräumen dominiert der Dienstleistungsbereich, hohe Anteile an Arbeitsplätzen im sekundären Sektor finden sich immer noch in den traditionellen Industrie-Regionen Oberösterreichs (z.B. OÖ-Zentralraum, Eisenwurzen, Kirchdorf-Steyr), in der Obersteiermark, im Großraum Graz, im südlichen Niederösterreich sowie im Rheintal in Vorarlberg. Speziell im Westen und Süden Österreichs und an einzelnen Standorten und Regionen in den anderen Bundesländern dominiert der Tourismus die regionalen Strukturen und Entwicklungen. Speziell Regionen des ländlichen Raums mit einem hohen Agraranteil versuchen, über die Tourismusentwicklung eine neue ökonomische Basis zu erhalten.

Aufgrund der regional sehr unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen zeigten die Krisenerscheinungen der vergangenen Jahre in den einzelnen Bundesländern und Regionen unterschiedliche Ausprägungen. Die negative Entwicklung führte ab der zweiten Hälfte des Jahres 2008 speziell in den industrieorientierten Bundesländern und Regionen zu schwerwiegenden Beschäftigungseinbrüchen, zu Kurzarbeit und zu steigenden Arbeitslosenzahlen. Das Jahr 2010 brachte – dem internationalen Trend folgend – auch für Österreich eine konjunkturelle Erholung, wobei alle Bundesländer von einer Zunahme der Beschäftigung und der guten Konjunkturlage in der Sachgütererzeugung profitierten.

Im III. Quartal 2011 spiegelte die regionale Konjunkturlage die strukturellen Veränderungen im Zuge der Abschwächung der Exportkonjunktur wider. Generell geht die Dominanz der Industriebundesländer zu Ende und macht einer geographisch wie funktional stärker heterogenen Entwicklung Platz.

Quellen: Statistik Austria; WIFO, Die Wirtschaft in den Bundesländern. III. Quartal 2011

## Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

### Beschäftigung

Im Jahr 2011 waren in Österreich 3.421.748 unselbständig Beschäftigte\* registriert, 46,7% davon waren Frauen, rund 14% ausländische Arbeitskräfte. Die Frauenanteile sind in Wien und Salzburg am höchsten, gefolgt von Kärnten, dem Burgenland und Tirol.

Auf Wien entfallen rund 33% aller in Österreich unselbständig beschäftigten Ausländer/innen. Dies entspricht einem Anteil von etwa 21% an allen unselbständigen Beschäftigten, das ist der höchste Anteil aller Bundesländer. Vorarlberg erreicht hier rund 20%, auch das Burgenland, Salzburg und Tirol liegen mit 16-17% über dem Österreichwert.

Die Zahl der unselbständig Beschäftigten ist zwischen 2010 und 2011 um 1,8% angestiegen, wobei der Zuwachs bei den Männern mit +2,1% stärker ausfiel als jener bei den Frauen mit +1,6%.

Die Beschäftigungsentwicklung nach Geschlecht zeigt für alle Bundesländer Anstiege sowohl der Zahl der weiblichen als auch der männlichen unselbständig Beschäftigten, wobei im Großteil der Bundesländer bei den Männern eine höhere Zuwachsrate verzeichnet wurde. Ausnahmen stellen die Vorarlberg (stärkerer Zuwachs bei den Frauen) sowie das Burgenland, Salzburg und Tirol (gleiche Zuwächse bei Frauen und Männern) dar.

*\* Mit Jänner 2011 hat der Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger die Beschäftigtenstatistik rückwirkend ab 2008 umgestellt. Die offizielle Statistik der unselbständigen Beschäftigung des Hauptverbandes beruht nun nicht mehr auf den Daten der Krankenversicherungsträger, sondern wird ausschließlich aus den Datenbanken des Hauptverbandes generiert.*

### *Erwerbsquoten*

Die Erwerbsquote (wohntbezogen) betrug in Österreich im Jahr 2011 73,6%, der Wert für die Frauen lag mit 71,0% deutlich unter jenem der Männer von 76,1%. Die höchsten Erwerbsquoten weisen Niederösterreich (76,0%), Salzburg (75,2%) und Tirol (74,9%) und das Burgenland (74,7%) auf, die niedrigste Erwerbsquote verzeichnet Vorarlberg (69,5%).

### *Arbeitslosigkeit*

Nachdem im zweiten Halbjahr 2008 und im Jahr 2009 die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise den österreichischen Arbeitsmarkt unter Druck gesetzt hatte, kam es in den Jahren 2010 und 2011 angesichts der gesamtwirtschaftlichen Konjunkturerholung auch auf dem Arbeitsmarkt zu einer Entspannung. Die unselbständige Beschäftigung stieg im Jahr 2011 um 61.510 bzw. 1,8% auf 3.421.748. Die Arbeitslosigkeit ging im Durchschnitt des Jahres 2011 um 4.080 bzw. 1,6% zurück.

Die Arbeitslosenquote betrug im Jahresdurchschnitt 2011 6,7%. Das entspricht einem Rückgang von 0,2 %-Punkten gegenüber dem Vorjahreswert. Die Frauenarbeitslosigkeit lag dabei mit einer Quote von 6,3% deutlich unter jener der Männer von 7,1%. Die Arbeitslosenquote der Ausländer/innen betrug im Jahr 2011 9,4%.

Wien (9,2%), Kärnten (8,9%) und das Burgenland (7,5%) meldeten die höchsten Arbeitslosenquoten, wobei Wien das einzige Bundesland mit einem Anstieg der Arbeitslosenquote gegenüber dem Vorjahr war (+0,4 %-Punkte). Im Westen Österreichs sind die Quoten traditionellerweise deutlich niedriger, auch hier ist das Niveau der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr deutlich zurückgegangen. Die niedrigsten Arbeitslosenquoten weisen Oberösterreich und Salzburg (4,2% bzw. 4,5%) auf, den stärksten Rückgang gegenüber dem Vorjahr verzeichnete mit einem Minus von 1,1 %-Punkten Vorarlberg (Arbeitslosenquote 2011: 5,6%).

Auf Ebene der Arbeitsmarktbezirke weisen Spittal/Drau (11,1%), Landeck (10,0%), Villach (9,5%), Lienz (9,4%), Völkermarkt (9,2%), Oberwart (8,8%) und Gmünd (8,6%) die höchsten Arbeitslosenquoten auf, die niedrigsten Werte verzeichnen die oberösterreichischen Bezirke Freistadt (3,6%), Eferding (3,2%) und Rohrbach (3,1%).

Im Jahresdurchschnitt 2011 waren österreichweit 246.702 Personen als arbeitslos gemeldet, der Frauenanteil an den arbeitslosen Personen betrug 43,6%. Dies entspricht im Vergleich zum Vorjahr einem Rückgang der Zahl der arbeitslosen Personen um 4.080 oder 1,6%. Mit Ausnahme von Wien (+6,7%) ging die Zahl der Arbeitslosen in allen Bundesländern zurück, die stärksten Rückgänge konnten Vorarlberg (-15,8%), Oberösterreich (-8,8%) und die Steiermark (-7,1%) verzeichnen. Nach Wirtschaftszweigen betrachtet ging die Zahl der Arbeitslosen in allen Sektoren zurück, am stärksten war der Rückgang im Produktionssektor (-6.709 bzw. -13%). Bei geschlechtsspezifischer Betrachtung zeigt sich dementsprechend, dass die Zahl der Arbeitslosen nur bei den Männern zurückgegangen ist (-6.011 bzw. -4,1%), während bei den Frauen ein Anstieg verzeichnet wurde (+1.931 bzw. +1,8%).

Die Zahl der Arbeitslosen ist zwischen 2010 und 2011 in 72 von 88 Arbeitsmarktbezirken (inkl. Wien) zurückgegangen. Die stärksten Rückgänge an arbeitslosen Personen verzeichneten Waidhofen/Ybbs (-25,0%), Scheibbs (-24,4%) und Feldkirch (-23,2%), am stärksten gestiegen ist die Zahl der Arbeitslosen in den Bezirken Neusiedl/See (+6,7%), Wien (+6,7%), Korneuburg (+3,6%) und Mödling (+3,5%). Die Rückgänge konnten generell für beide Geschlechter verzeichnet werden, wobei die Entwicklung bei den Männern aufgrund der wirtschaftlichen Erholung im Bereich des Produktionssektors im Allgemeinen noch besser war als bei den Frauen.

### **Stellenangebot und Lehrstellenmarkt**

Im Jahr 2011 waren in Österreich 32.310 offene Stellen (durchschnittlicher Bestand) gemeldet. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme von 1.301 oder 4,2%.

Den 3.650 gemeldeten offenen Lehrstellen standen im Jahr 2011 5.504 Lehrstellensuchende gegenüber.

Ein Problem der Lehrausbildung für Jugendliche und für Betriebe ist oftmals die Konzentration auf einige wenige Lehrberufe.

Von den insgesamt 43.765 beschäftigten weiblichen Lehrlingen im Jahr 2011 waren 5.389 im Lehrberuf Bürokaufmann/-frau, 4.639 im Lehrberuf Friseur/in und Perückenmacher/in (Stylist/in) und 3.730 im Lehrberuf Einzelhandel-Lebensmittelhandel tätig. Die Top 3 der gewählten Berufe machten also rund 31,4% der Gesamtlehren aus.

Bei den Männern ist das Bild ähnlich: Von den insgesamt 84.313 beschäftigten männlichen Lehrlingen waren im Jahr 2011 7.433 im Lehrberuf Kraftfahrzeugtechnik, 4.907 im Lehrberuf Installations- und Gebäudetechnik und 4.503 im Lehrberuf Elektrotechnik tätig. Die Konzentration der drei häufigsten Lehrberufe machte also rund 20,0% der Gesamtlehren aus.

*Quelle: WKO, Lehrlingsstatistik*

Tabelle 2:  
**Die 10 häufigsten Lehrberufe 2011**

*Die 10 häufigsten Lehrberufe 2011 – Frauen*

	<b>Personen absolut</b>	<b>Anteil in %</b>
<b>Mädchen/Frauen gesamt</b>	<b>43.765</b>	<b>100%</b>
Bürokauffrau	5.389	12,31%
Friseurin und Perückenmacherin (Stylistin)	4.639	10,60%
Einzelhandel - Lebensmittelhandel	3.730	8,52%
Einzelhandel	2.990	6,83%
Restaurantfachfrau	1.855	4,24%
Köchin	1.658	3,79%
Einzelhandel - Textilhandel	1.581	3,61%
Gastronomiefachfrau	1.316	3,01%
Hotel- und Gastgewerbeassistentin	1.166	2,66%
Pharmazeutisch-kaufmännische Assistenz	1.161	2,65%
<b>Summe der "TOP-10"</b>	<b>25.485</b>	<b>58,23%</b>

*Die 10 häufigsten Lehrberufe 2011 – Männer*

	<b>Personen absolut</b>	<b>Anteil in %</b>
<b>Burschen/Männer gesamt</b>	<b>84.313</b>	<b>100%</b>
Kraftfahrzeugtechnik	7.433	8,82%
Installations- und Gebäudetechnik	4.907	5,82%
Elektrotechnik	4.503	5,34%
Koch	3.297	3,91%
Maschinenbautechnik	3.278	3,89%
Tischlerei	3.254	3,86%
Maurer	3.155	3,74%
Metalltechnik	2.922	3,47%
Maler und Anstreicher	2.225	2,64%
Metalltechnik - Metallbearbeitungstechnik	1.970	2,34%
<b>Summe der "TOP-10"</b>	<b>36.944</b>	<b>43,82%</b>

Quelle: WKO, Lehrlingsstatistik

Im Auftrag des AMS Österreich analysiert GfK Austria jährlich durch regelmäßige Beobachtungen von Tages- und Wochenzeitungen den österreichischen Stellenmarkt. Dabei wird neben der Erfassung von Voll- und Teilzeitergebnissen auch die Nachfrage nach befristeten Dienstverhältnissen, geringfügiger Beschäftigung, selbständiger Beschäftigung sowie freien Dienstnehmer/innen erhoben.

Im Jahr 2011 wurden in den österreichischen Printmedien 428.789 freie Stellen inseriert, das Stellenangebot hat damit erneut zugenommen und ist um 11% (absolut +41.719) gestiegen.

Der Schwerpunkt der Suchaktivitäten lag in der Berufsobergruppe Tourismus und Gastgewerbe (21% der inserierten Stellen), daneben waren Arbeitskräfte für die Berufsgruppen Handel, Verkauf und Werbung (14% der inserierten Positionen), Büro, Wirtschaft (13% der inserierten Positionen), Maschinen, KFZ, Metall (9% der inserierten Positionen) sowie Bau, Holz (8% der inserierten Positionen) sehr gefragt.

Quelle: GfK Austria GmbH

Im Jahr 2011 wurden in Österreich 416.568 Zugänge an offenen Stellen und 38.619 Zugänge an offenen Lehrstellen, also insgesamt 455.187 Zugänge an offenen Stellen, registriert. Der Zeitpunkt des Zuganges einer offenen Stelle ist mit dem Datum, an dem der Auftrag an die Regionale Geschäftsstelle gegeben wurde, definiert.

Tabelle 3:

### Stellenangebote 2007-2011

	Zugänge offener Stellen und Lehrstellen (AMS)	Offene Stellen in Printmedien
2007	406.456	495.840
2008	430.477	545.322
2009	388.621	334.584
2010	442.002	387.070
2011	455.187	428.789

Quellen: Arbeitsmarktservice Österreich, GfK Austria GmbH

## Kinderbetreuungseinrichtungen

Ob, in welchem Ausmaß und in welcher Qualität Kinderbetreuungseinrichtungen zur Verfügung gestellt werden, hängt von familien- und bildungspolitischen Zielsetzungen sowie von den budgetären Möglichkeiten ab. Inwieweit diese Einrichtungen auch in Anspruch genommen werden, ist eine Frage der Leistbarkeit, der Erreichbarkeit sowie des konkreten Angebotes (Stichwort: Halbtags-/Ganztagsbetreuung, Öffnungszeiten, Verpflegung). Die Kompetenz für die Kinderbetreuungseinrichtungen liegt zum größten Teil bei den Bundesländern bzw. bei den Gemeinden.

Im Berichtsjahr 2010/11 gab es in Österreich 8.057 institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen (ohne Saisontagesheime), davon rund 4.690 Kindergärten, 1.210 Kinderkrippen, 1.180 Horte und 970 altersgemischte Betreuungseinrichtungen. In diesen Einrichtungen wurden über 318.000 Kinder betreut. Von den österreichweit zur Verfügung stehenden Einrichtungen entfallen fast 50% auf die beiden Bundesländer Wien und Niederösterreich, der Anteil der betreuten Kinder beträgt in diesen beiden Bundesländern rund 45%.

Gemäß der Kindertagesheimstatistik 2010/11 der Statistik Austria haben mehr als die Hälfte der Kindertagesheime neun und mehr Stunden und rund 47% der Einrichtungen mindestens bis 17.00 Uhr geöffnet. Bei den Kindergärten liegen diese Anteile bei 49% bzw. 32%. Die regionalen Unterschiede sind groß.

Die höchsten Anteile an Kinderbetreuungseinrichtungen, die mindestens 9 Stunden geöffnet haben, zeigen sich in Wien (95%; Kindergärten: 96%), Salzburg (52%; Kindergärten: 54%) und Kärnten (51%; Kindergärten: 59%), den niedrigsten Anteil weist Tirol (24%; Kindergärten: 20%) auf. In Wien ist auch der Anteil der Einrichtungen, die mindestens bis 17.00 geöffnet haben, mit 92% (Kindergärten: 92%) am höchsten, Tirol bleibt auch hier mit 24% (Kindergärten: 10%) weit zurück.

*Quelle: Statistik Austria*

Gratiskindergarten und verpflichtender Besuch: Um wirtschaftliche Barrieren für den Besuch des Kindergartens im Vorschulalter zu beseitigen und allen Kindern die Möglichkeit zu geben, an dieser Förderungsmaßnahme teilzuhaben, ist seit dem Beginn des Kindergartenjahres 2009/2010 der halbtägige Kindergartenbesuch (20 Stunden pro Woche ohne Mittagstisch) im letzten Jahr vor Schuleintritt für die Eltern kostenlos. Dafür beteiligt sich der Bund an den dadurch entstehenden Mehrkosten für Länder und Gemeinden mit 70 Mio. Euro pro Kindergartenjahr. Seit dem Beginn des Kindergartenjahres 2010/2011 ist der halbtägige Kindergartenbesuch (mindestens 16 Stunden) für Kinder, die bis zum 31.8. das fünfte Lebensjahr vollendet haben, von September bis Juni mit Ausnahme der Schulferien verpflichtend.

*Quelle: BMWFJ*

Das Kindergartenwesen ist in Österreich Ländersache, die Regelungen in den einzelnen Ländern sind daher sehr unterschiedlich (siehe Länderprofile).

## Bildung und Bildungsinfrastruktur

### *Bildungsniveau*

In ganz Österreich ist das Bildungsniveau in den letzten 30 Jahren angestiegen. Bildungs-, sozial- und gesellschaftspolitische Maßnahmen, ein verstärkter Ausbau der Bildungsinfrastruktur, das Aufbrechen von sozialen und regionalen Zugangsbeschränkungen und daraus resultierend eine steigende Bildungsbeteiligung speziell auch von Mädchen und jungen Frauen haben dazu beigetragen.

Bei der Volkszählung im Jahr 1981 hatten 4,5% der 25-64-jährigen Wohnbevölkerung als höchste abgeschlossene Ausbildung die Hochschule bzw. eine hochschulähnliche Ausbildung, 7,2% hatten Matura, 42,2% einen mittleren Schulabschluss und 46,0% hatten lediglich Pflichtschulabschluss.

Bis zum Jahr 2001 hat sich dieses Bild deutlich verändert. Die Zahl der Hochschulabsolvent/innen stieg von 165.122 auf 442.115 und damit um fast 170% auf einen Anteil von 9,9%. Auch die Anteile der Maturant/innen sowie der Absolvent/innen mittlerer Schulen haben sich deutlich erhöht. Der Anteil der Pflichtschulabsolvent/innen ist in der Altersklasse der 25-64-Jährigen österreichweit hingegen von über 46,0% auf 26,2% gesunken. Wien erreichte 2001 mit 15,0% den weitaus höchsten Wert bei der Akademiker/innenquote der 25-64-Jährigen, das Burgenland mit 7,1% den niedrigsten. Andererseits zeigt sich im Burgenland ähnlich wie in den Bundesländern Niederösterreich und Kärnten ein stärkerer Trend zu den berufsbildenden höheren Schulen.

Anfang der 1980er Jahre lebten rund 64% aller 25-64-jährigen Personen mit Hochschulabschluss in Wien bzw. in den Landeshauptstädten und ihren unmittelbaren Umlandbezirken. Allein auf Wien entfielen damals etwa 36%.

Das regionale Muster hatte sich allerdings bereits in den 1970er Jahren zu verändern begonnen. Es kann davon ausgegangen werden, dass ausgelöst bzw. unterstützt durch eine aktive Bildungspolitik sowie begleitende sozialpolitische Maßnahmen (wie bspw. Schülerfreifahrten, Schulbücher, Stipendien usw.) sowohl soziale als auch räumliche Barrieren aufgebrochen werden konnten.

2001 lebten weniger als 60% aller 25-64-jährigen Personen mit Hochschulabschluss in Wien bzw. in den Landeshauptstädten und ihren unmittelbaren Umlandbezirken. Auf Wien entfielen etwa 30%. Ganz ähnlich war das Bild bei den Personen mit AHS-Matura, umgekehrt verhielt es sich allerdings bei den Pflichtschulabsolvent/innen, hier entfielen im Jahr 2001 42% auf Wien und die anderen Zentralräume und 58% auf die anderen Regionen Österreichs.

Tabelle 4:

**25-64-jährige Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung, Staatsangehörigkeit und Geschlecht**

Anteile 1981, 1991 und 2001 in %

	Österreich		
	1981	1991	2001
<b>Allgemeinbildende Pflichtschule</b>			
gesamt	46,0	34,2	26,2
Frauen	56,8	43,1	33,1
Männer	34,3	25,3	19,3
ausländische Wohnbevölkerung	70,4	58,6	52,9
<b>Lehrlingsausbildung</b>			
gesamt	31,0	37,0	39,4
Frauen	19,2	25,4	27,7
Männer	43,7	48,6	51,1
ausländische Wohnbevölkerung	11,6	17,4	22,0
<b>Berufsbildende mittlere Schule</b>			
gesamt	11,2	12,5	13,1
Frauen	14,7	17,0	18,6
Männer	7,3	8,1	7,5
ausländische Wohnbevölkerung	4,6	5,3	5,1
<b>Allgemeinbildende höhere Schule</b>			
gesamt	4,0	4,7	4,7
Frauen	3,8	4,8	4,9
Männer	4,3	4,6	4,6
ausländische Wohnbevölkerung	5,9	7,4	6,7
<b>Berufsbildende höhere Schule</b>			
gesamt	3,2	4,7	6,8
Frauen	2,4	3,7	6,1
Männer	4,2	5,7	7,6
ausländische Wohnbevölkerung	1,5	3,0	3,4
<b>Hochschulausbildung</b>			
gesamt	4,5	6,9	9,9
Frauen	3,1	6,0	9,8
Männer	6,1	7,8	10,0
ausländische Wohnbevölkerung	5,9	8,3	9,9
<b>gesamt</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Statistik Austria

*Schulstandorte, Universitäten und Fachhochschulen*

In Österreich gibt es mit Wien, Graz, Leoben, Innsbruck, Salzburg, Linz, Klagenfurt und Krems acht Standorte öffentlicher Universitäten.

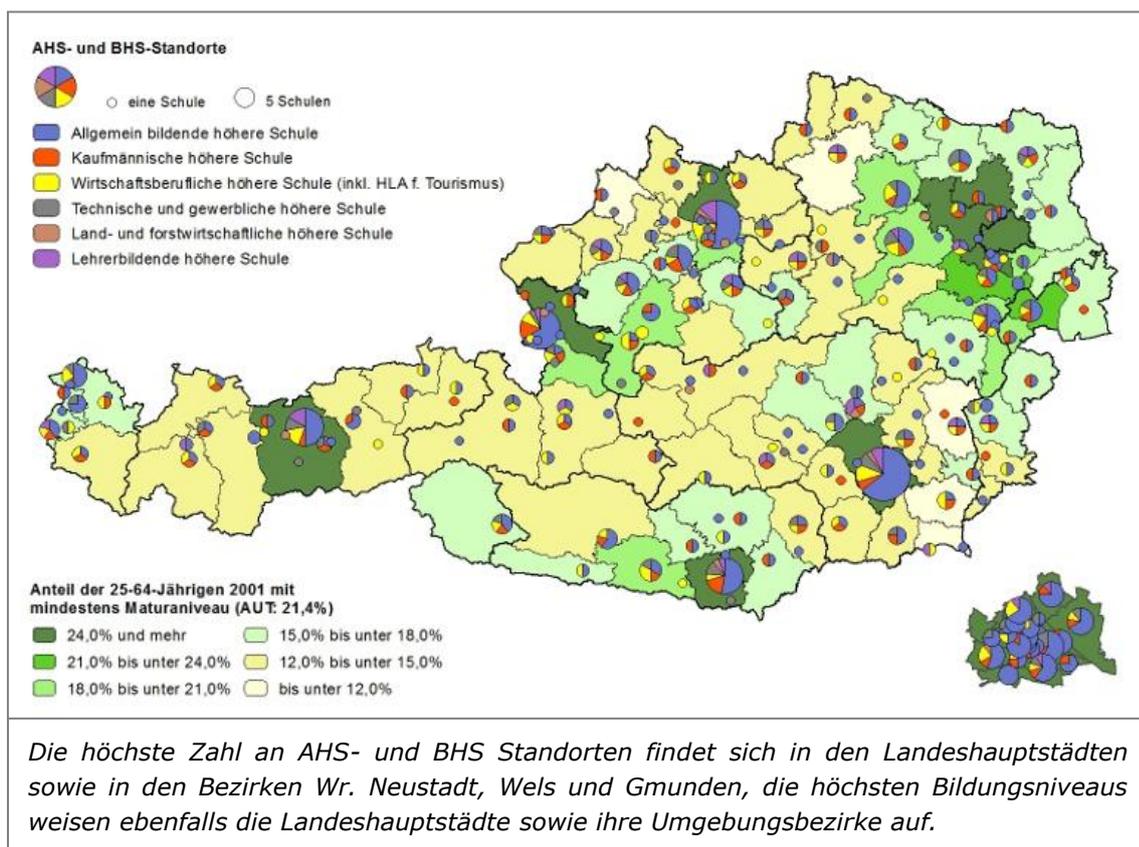
Mit dem Ziel, eine Diversifizierung des Hochschulwesens herbeizuführen, die Durchlässigkeit zu erhöhen und eine Harmonisierung des österreichischen Bildungssystems mit den EU-Staaten voranzutreiben, wurde 1990 auf Beschluss der Bundesregierung mit dem Aufbau des Fachhochschulsektors begonnen. Derzeit (Studienjahr 2011/2012) werden rund 300 Studiengänge (Fachbereiche Gestaltung und Kunst, Technik und Ingenieurwissenschaften, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Militär- und Sicherheitswissenschaften, Naturwissenschaften, Gesundheitswissenschaften) in unterschiedlichen Organisationsformen und Studiengangsarten an 24 Standorten angeboten. Im Jahr 2009 wurde in Maria Gugging (Gemeinde Klosterneuburg) das Institute of Science and Technology (IST Austria), ein Forschungsinstitut mit Promotionsrecht, eröffnet.

In den vergangenen Jahrzehnten sind nicht nur im Bereich der Universitäten und Fachhochschulen Veränderungsprozesse in Gang gekommen, auch im Bereich des berufsbildenden Schulwesens hat es eine deutliche Ausweitung gegeben. Mitte der 1970er Jahre hat ein intensiver Ausbau des berufsbildenden Schulwesens eingesetzt. Es hat sich nicht nur das Angebot verbreitert, es ist auch eine Reihe neuer Standorte entstanden.

Dementsprechend zeichnen sich heute die berufsbildenden mittleren und höheren Schulen durch eine große Vielfalt von Fachrichtungen in den Hauptbereichen kaufmännische Schulen (Handelsschulen und Handelsakademien), wirtschaftsberufliche Schulen (Fachschulen und höhere Lehranstalten), technische und gewerbliche Schulen (Fachschulen und höhere Lehranstalten) sowie land- und forstwirtschaftliche Schulen (Fachschulen und höhere Lehranstalten) aus. Das Angebot wird durch lehrerbildende höhere Schulen ergänzt.

Karte 1:

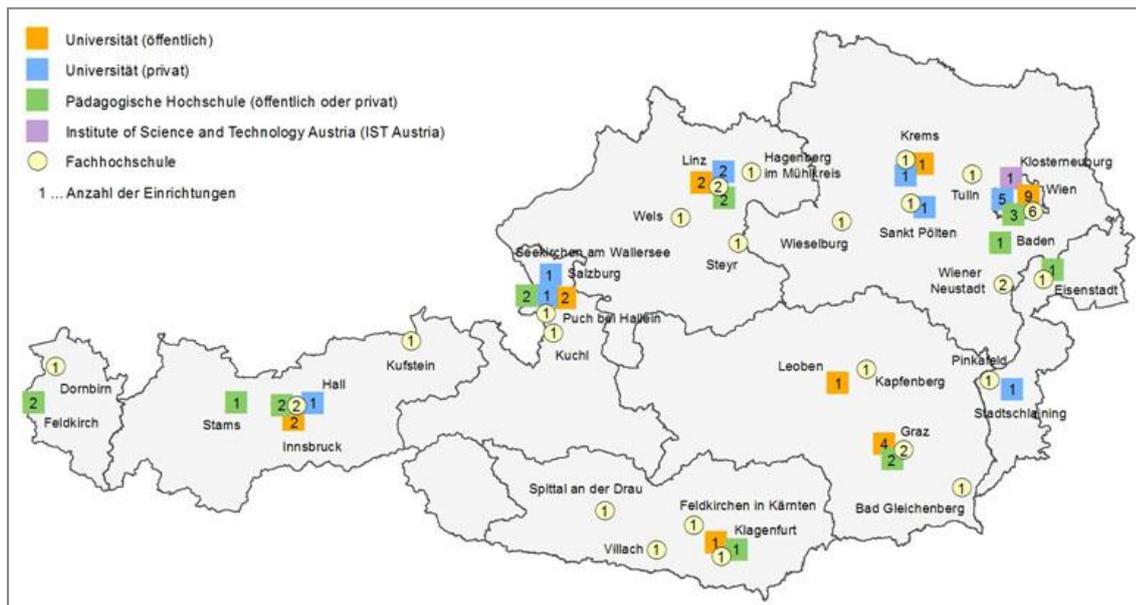
### Bildungsniveau 2001 und Standorte von Allgemeinbildenden höheren Schulen und Berufs- sowie Lehrerbildenden höheren Schulen 2011



Quellen: Statistik Austria, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

Karte 2:

**Standorte von Universitäten und Fachhochschulen 2011/2012**



*In Österreich gibt es derzeit 35 öffentliche und private Universitäten, 14 Pädagogische Hochschulen (an 10 Standorten) sowie 21 Fachhochschulen an insgesamt 24 Standorten und das Institute of Science and Technology (IST Austria), ein Forschungsinstitut mit Promotionsrecht, das 2009 eröffnet wurde.*

Quellen: Fachhochschulrat, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

## Glossar und Quellenangaben

### Bevölkerung

- Wohnbevölkerung 1981-2001: Alle Personen, die am Zähltag (Volkszählung) in der betreffenden Gebietseinheit ihren Hauptwohnsitz/ordentlichen Wohnsitz hatten.  
(Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen)
- Wohnbevölkerung 2002-2011: Jährliche Daten aus dem Bevölkerungsregister  
(Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsregister)
- Geburten- und Wanderungsbilanz: Geburtenbilanz = Zahl der Lebendgeborenen abzüglich der Zahl der Sterbefälle), (errechnete) Wanderungsbilanz = Wohnbevölkerung 2001 abzüglich Wohnbevölkerung 1991 sowie der Geburtenbilanz  
(Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen)
- Bildungsabschlüsse: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Bevölkerung im Alter von 25- bis unter 65-Jahren. Die Gliederung der Bildungsebenen folgt dem Aufbau des österreichischen Bildungswesens (Schulen, Akademien, Fachhochschulen und Universitäten) und gibt Auskunft über die Bildungsstruktur.  
(Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen)

### Fläche

- Katasterfläche: Katasterfläche ist jene Fläche, die von der Vermessungsbehörde (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen – BEV) als Teil des Grundstücksverzeichnisses geführt und in der Grundstücksdatenbank gespeichert ist.  
(Quelle: Statistik Austria)
- Dauersiedlungsraum (DSR): Katasterfläche ohne Wald, Almen, Gewässer und Ödland. Der Dauersiedlungsraum umfasst den für Landwirtschaft, Siedlung und Verkehrsanlagen verfügbaren Raum.  
(Quelle: Statistik Austria)

### Arbeitsmarkt

- Arbeitslosenbestand: Zum Monatsende-Stichtag bei den Regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice zum Zwecke der Arbeitsvermittlung registrierte Personen, die nicht in Beschäftigung oder Ausbildung (Schulung) stehen. Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Wohnort der Arbeitslosen.  
(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)
- Jahresdurchschnittsbestand: Arithmetisches Mittel der 12 Stichtagsbestände  
(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)

## Arbeitsmarkt (Fortsetzung)

Unselbständig Beschäftigte:

Mit Jänner 2011 hat der Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger die Beschäftigtenstatistik rückwirkend ab 2008 umgestellt. Die offizielle Statistik der unselbständigen Beschäftigung des Hauptverbandes beruht nun nicht mehr auf den Daten der Krankenversicherungsträger, sondern wird ausschließlich aus den Datenbanken des Hauptverbandes generiert.

Erfasst werden alle Personen, deren Beschäftigungsverhältnis aufrecht ist, zuzüglich sonstiger in die Krankenversicherung einbezogener Personen (das sind Dienstnehmer/innen gleichgestellte sowie auf Grund eines Ausbildungsverhältnisses einbezogene Personen). Auch freie Dienstnehmer/innen werden zu den unselbständig Beschäftigten gezählt, da freie Dienstverträge in den vergangenen Jahren sozialversicherungstechnisch immer mehr den unselbständig Beschäftigten angeglichen wurden. Karenz-, Kinderbetreuungsgeldbezieher/innen, Präsenz(Zivil)dienstleistende sowie im Krankenstand befindliche Personen, deren Beschäftigungsverhältnis aufrecht ist, werden mitgezählt. Geringfügig Beschäftigte sowie selbständig Erwerbstätige, die bei Gebietskrankenkassen versichert sind (z.B. Tierärzte/Tierärztinnen, Dentisten/Dentistinnen) werden bei den unselbständig Beschäftigten nicht erfasst.

Zählungstag ist stets der letzte Tag des Monats.

**Österreich bzw. Bundesland:** Beschäftigtendaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger. Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Arbeitsort der Beschäftigten.

**Arbeitsmarktbezirk:** Beschäftigtendaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger. Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Wohnort der Beschäftigten (Zustelladressen der Versicherungsträger).

*(Quelle: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger)*

Selbständig Beschäftigte:

Versicherungsdaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger nach eigener Datenaufbereitung des AMS (Erwerbskarrierenmonitoring). Jede Person bekommt zu jedem Zeitpunkt einen überschneidungsfreien Status zugeschrieben. Eine Person, die z.B. gleichzeitig selbständig und unselbständig beschäftigt ist, zählt nur als unselbständig beschäftigt! Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Wohnort der Beschäftigten (Zustelladressen der Versicherungsträger).

*(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich – Erwerbskarrierenmonitoring)*

Arbeitskräftepotenzial:

Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig beschäftigten Personen laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger  
*(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)*

## Arbeitsmarkt (Fortsetzung)

(Register-)Arbeitslosenquote:	Bei der nationalen Berechnung der Arbeitslosenquote (ALQ) wird der Bestand arbeitsloser Personen (AL) ins Verhältnis zum Arbeitskräftepotenzial (AKP) gesetzt. <i>(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)</i>
Erwerbsquote (wohntbezogen):	Summe aus der Zahl der Arbeitslosen sowie der (unselbständig und selbständig) Beschäftigten in Prozent der 15- bis unter 65-jährigen männlichen bzw. der 15- bis unter 60-jährigen weiblichen Wohnbevölkerung laut Bevölkerungsregister. Für die Berechnung der Erwerbsquoten wurden zur besseren Vergleichbarkeit auch auf Österreich- und Bundeslandebene die auf den Wohnort bezogenen Beschäftigtendaten lt. Hauptverband der Sozialversicherungsträger herangezogen. <i>(Quellen: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria)</i>
Gemeldete offene Stellen:	Die sich aus den Vermittlungsaufträgen der Betriebe an die Regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice ergebende Zahl der freien Arbeitsplätze. Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Arbeitsort. <i>(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)</i>
Zu- und Abgänge an offenen Stellen:	Der Zeitpunkt des Zuganges einer offenen Stelle ist mit dem Datum, an dem der Auftrag an die Regionale Geschäftsstelle gegeben wurde, definiert. Ein Abgang wird dann registriert, wenn das Vermittlungsergebnis realisiert wird, d.h. die offene Stelle tatsächlich besetzt wird bzw. der Tatbestand bekannt wird, dass bereits eine Besetzung erfolgte oder ein anderweitiger Abbuchungsgrund bekannt wird. Die Zu- und Abgänge beinhalten immer sowohl sofort als auch nicht sofort verfügbare offene Stellen. <i>(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)</i>
Gemeldete offene Lehrstellen:	Die sich aus den Vermittlungsaufträgen der Betriebe ergebende Zahl der freien Lehr- oder Ausbildungsstellen, für die noch keine erfolgreiche Vermittlung zustande gekommen ist (ohne Einstellungsusage). Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Standort des Lehrplatzes bzw. der Ausbildungsstelle. <i>(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)</i>
Vorgemerkte Lehrstellensuchende:	Bei den Regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice zum Zwecke der Lehrstellenvermittlung registrierte Personen, für die noch keine erfolgreiche Vermittlung zustande gekommen ist (ohne Einstellungsusage). Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Wohnort des Lehrstellensuchenden. Auch bei gleichzeitiger Arbeitsplatzsuche wird die Person primär als Lehrstellensuchender erfasst. <i>(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)</i>

Lehrlinge:

Die Ergebnisse der Lehrlingsstatistik basieren auf den Aufzeichnungen, die von den Lehrlingsstellen der Wirtschaftskammern in den Bundesländern erhoben werden. Die Lehrlingsstatistik kann somit als eine typische Sekundärstatistik angesehen werden. Sie baut auf Information auf, die für administrative und nicht primär statistische Zwecke gesammelt wurde. Die für die Arbeitsmarktprofile herangezogenen Daten beinhalten auch Doppellehren, wobei immer der erstgenannte Beruf gezählt wird. Unterschiede zu den Ergebnissen in Publikationen der WKO sind zum einen darauf zurückzuführen, dass von der WKO auch Vorgängerberufe einbezogen werden, zum anderen basiert bspw. die Darstellung der Top-10 der WKO auf den Einzelelehren.  
(Quelle: Wirtschaftskammer Österreich)

## **Wirtschaft**

Bruttoregionalprodukt:  
(BRP, regionales BIP)

Das Bruttoregionalprodukt ist die regionale Entsprechung zu einem der wichtigsten Aggregate der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, dem Bruttoinlandsprodukt (BIP). Das BRP ergibt sich aus den regionalen Bruttowertschöpfungen und beschreibt den in einem bestimmten Zeitraum (üblicherweise ein Kalenderjahr) von den in einer Region ansässigen produzierenden Einheiten im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit zusätzlich geschaffenen Wert.  
(Quelle: Statistik Austria)

BRP je Einwohner/in:

Um das regionale BIP (BRP) unterschiedlich großer Regionen miteinander vergleichbar zu machen, wird es durch die Einwohner/innenzahl (Wohnbevölkerung) dividiert. Dabei ist zu beachten, dass sich das BRP auf den Ort der Leistungserstellung (Arbeitsort) bezieht, während die dazu in Relation gesetzten Einwohner/innenzahlen auf den Wohnort bezogen sind; d.h. dass regionsüberschreitende Pendler/innenströme unberücksichtigt bleiben.  
(Quelle: Statistik Austria)

Bruttowertschöpfung (BWS):

Die Bruttowertschöpfung ergibt sich aus dem Gesamtwert der im Produktionsprozess von gebietsansässigen Einheiten erzeugten Waren und Dienstleistungen (Output = Produktionswert), vermindert um die im Produktionsprozess verbrauchten, verarbeiteten oder umgewandelten Waren und Dienstleistungen (Input = Vorleistungen).  
(Quelle: Statistik Austria)

Erwerbstätige:

Erwerbstätige umfassen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (unselbständig Beschäftigte) sowie Selbständige. Berechnet werden Beschäftigungsverhältnisse („Jobs“). Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Arbeitsort.  
(Quelle: Statistik Austria)

Betriebsmonitoring (größte Betriebe): Versicherungsdaten des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger (HV) nach eigener Datenaufbereitung des AMS (Betriebsmonitoring). Beitragskonten des HV nach Anzahl der im Jahresdurchschnitt dort angemeldeten Personen. Die regionale Zuordnung der Beitragskonten erfolgt nach dem Betriebsort. Überregional tätige Betriebe können nur auf Bundeslandebene zugeordnet werden.  
(*Arbeitsmarktservice Österreich – Betriebsmonitoring*)

Verknüpfung von „Wohlstandsindikatoren“: Zur Analyse des Wohlstandsniveaus der in der Region ansässigen Wohnbevölkerung wurden folgende Indikatoren analysiert:

- Anteil der Über-65-Jährigen 2011
- Durchschnittlicher Jahresnettobezug 2008-2010
- Anteil der Teilzeitbeschäftigung 2008-2010
- Arbeitslosenquote 2009-2011
- Anzahl der Tage in Krankengeldbezug 2008-2010 je erwerbstätiger Person 2007-2009
- Anteil der 25-64-jährigen erwerbsfernen Personen an der Wohnbevölkerung im selben Alter 2008-2010

Zunächst wurde für jeden Indikator eine Rangreihung nach Regionen und schließlich die Gesamt-Rangreihung als arithmetisches Mittel der Einzelreihungen ermittelt.

(*Quellen: Statistik Austria, Arbeitsmarktservice Österreich*)